

# Die Schweizer Landwirtschaft 2025

Verfasst von Jasmine Baumann, Renate Hodel und Jonas Ingold / Landwirtschaftlicher Informationsdienst LID

**Das Landwirtschaftsjahr 2025 war geprägt von aussergewöhnlicher Wärme, regional stark schwankenden Niederschlägen und teils sehr frühen Vegetationsphasen. Viele Kulturen legten mengen- und qualitätsmässig zu, doch tiefe Produzentenpreise, Importdruck, neue Schädlinge und strukturelle Probleme – etwa im Weinbau – schmälerten den Spielraum. In der tierischen Produktion sorgten die Fleischproduktion, ein stabiler Alpsommer und eine gute Honigernte für erfreuliche Signale, während Preisdruck, Tierkrankheiten, Wolfsrisse und wachsende Importanteile die Betriebe forderten.**

## *Zusammenfassung*

Das Landwirtschaftsjahr 2025 war geprägt von aussergewöhnlicher Wärme, grossen regionalen Unterschieden beim Niederschlag und einer vielerorts frühen Vegetationsentwicklung. Ein sehr milder Winter und ein viertwärmster Frühling seit Messbeginn brachten gute Bedingungen für Feldarbeiten, zugleich aber früh Trockenstress. Der Sommer zählte erneut zu den wärmsten, mit Unwettern Ende Mai und Anfang Juni und einem nassen, eher kühlen Juli als Unterbruch der Hitze.

Mehr Menge und mehr Qualität bei der pflanzlichen Produktion – trotz neuer Stolpersteine

In der Pflanzenproduktion überwog nach den schwierigen Vorjahren eine Aufbruchstimmung: Gemüse fiel mengenmässig wieder besser aus, auch wenn einzelne Kulturen wie beispielsweise Karotten logistisch herausforderten und neue Schädlinge wie der Rübenrüssler an Bedeutung gewannen. Im Obst- und Beerenbau gab es hohe Mengen bei Beeren, Kirschen und Aprikosen, doch tiefe Detailhandelspreise, Importdruck und Schädlingsprobleme verschärften die Wirtschaftlichkeit. Die Getreidebranche konnte nach dem Einbruch 2024 durchatmen: 403'400 Tonnen backfähiges Brotgetreide und ein Versorgungssaldo von rund 112'000 Tonnen sichern die Versorgung bis zur Ernte 2026 – gleichzeitig drückten sinkende Weltmarktpreise auf den wirtschaftlichen Spielraum. Bei den Kartoffeln sorgten hohe Erträge für volle Lager und tiefere Preise, während ein Defekt in der Zuckerfabrik Frauenfeld am 23. November 2025 die sonst erfreuliche Zuckerrübensaison überschattete.

Im Weinbau deuten sich qualitativ schöne Weine an – bei knapperen Mengen. Gleichzeitig verschärft sich die strukturelle Krise: Sinkender Konsum, starker Importdruck und

fehlende Abnahmegarantien setzen die Betriebe zunehmend unter Zugzwang. Auch der Wald gerät stärker in den politischen und finanziellen Fokus – von Sparmassnahmen bis zur neuen Möglichkeit von Preisempfehlungen für Rohholz und der Integralen Wald- und Holzstrategie 2050.

#### Tierische Produktion 2025: Flexibel aufgestellt – mit süßem Plus aus den Bienenstöcken

Die tierische Produktion zeigte ein gemischtes Bild: Die Milchmenge lag bis Ende September 1,1 Prozent über Vorjahr, zugleich standen die Preise unter Druck. Die Branche reagierte mit Entlastungsmassnahmen – unter anderem mit Exportstützung für Butter und Rahm. Die Alpsaison verlief vielerorts stabil, doch Tierkrankheiten und der Wolf blieben prägende Belastungsfaktoren. Beim Rindfleisch stiegen die Erlöse, während die Produktion stagnierte und die Importe deutlich zunahmen. Schweine profitierten von besserer Nachfrage und einem hohen Schlachtschweinepreis, Geflügel und Eier verzeichneten eine starke Nachfrage – teils abgesichert über mehr Importe. Bei den Eiern fiel zudem der Ausstieg aus dem Kükentöten durch In-ovo-Geschlechtsbestimmung ins Gewicht. Zum versöhnlichen Abschluss meldeten die Imkerinnen und Imker ein sehr gutes Jahr: 23,6 Kilogramm Honig pro Volk – deutlich über dem langjährigen Mittel und klar über 2024.

## Inhaltsverzeichnis

Die Schweizer Landwirtschaft 2025.....	1
Das Wetter .....	4
Die Pflanzen- und Pilzproduktion .....	6
Mengenmässig gutes Jahr für das Gemüse .....	6
Obst- und Beerenbau 2025: Stabil bei der Ernte, unter Druck im Markt .....	7
Guter Weinjahrgang – aber knappe Mengen und steigender Druck.....	10
Schweizer Pilze – Druck bleibt auch 2025 bestehen .....	12
Kartoffeljahr 2025: Volle Keller, tiefer Preise .....	13
Zuckerrübenanbau: Ausfall der Fabrik Frauenfeld überschatten hohe Ernte.....	15
Gute Getreideernte, sichere Versorgung – aber wachsender Druck.....	16
Öl- und Eiweisspflanzen: Mehr Raps, weiterhin Importbedarf .....	17
Druck auf den Wald nimmt weiter zu .....	18
Die tierische Produktion .....	20
Mehr Milch, aber sinkende Preise .....	20
Alpsaison 2025: Gute Bilanz trotz Tierkrankheiten und Wolfspräsenz.....	21
Rindfleischproduktion 2025: Höhere Erlöse bei stagnierender Produktion .....	22
Schweine: Gestiegene Nachfrage und gute Preise.....	23
Schafe und Ziegen: Tieferer Bestand und weniger Schlachtungen.....	25
Erneut leichtes Wachstum in der Geflügelfleischproduktion .....	26
Eiermarkt: Hohe Nachfrage, knappe Produktion und Ausstieg aus dem Kükentöten .....	26
Überdurchschnittliche Honigernte für Schweizer Imkerinnen und Imker .....	27
Quellen .....	29

## Das Wetter

Das Wetterjahr 2025 war geprägt von aussergewöhnlicher Wärme, regional stark variierenden Niederschlägen und frühen Vegetationsentwicklungen. Der Überblick zeigt, wie unterschiedlich sich die Bedingungen in den Jahreszeiten und Regionen auf die Landwirtschaft ausgewirkt haben.

### Klimatische Spannbreite prägt das Landwirtschaftsjahr 2025

Auch 2025 zeigte sich: Die Landwirtschaft muss sich immer öfter auf starke Ausschläge einstellen – nicht nur bei Hitze und Trockenheit, sondern auch bei Starkniederschlägen, Schneegrenze und Sonnenschein. Auf einen sehr milden Winter folgte ein aussergewöhnlich warmer Frühling, der vielerorts deutlich zu trocken ausfiel. Der Sommer gehörte erneut zu den wärmsten seit Messbeginn, brachte aber gleichzeitig grosse regionale Unterschiede beim Niederschlag – von rekordtrocken bis sehr nass. Der Herbst verlief temperaturmässig nahe am Durchschnitt, war beim Regen aber ebenfalls zweigeteilt: nördlich der Alpen häufig nass, inneralpin und im Süden eher trocken.

### Milder Winter – im Norden teils nass, in den Bergen lokal schneeärmer

Der Winter 2024/25 gehörte im landesweiten Mittel mit Rang 9 zu den zehn mildesten seit Messbeginn. Mit  $-0,6^{\circ}\text{C}$  lag er  $1,3^{\circ}\text{C}$  über der Norm von 1991 bis 2020 – besonders mild präsentierte sich der Februar. Die Sonnenscheindauer lag verbreitet nahe der Norm, mit sehr sonnigen Phasen in den Bergen und im Süden. Beim Niederschlag zeigten sich Gegensätze: Nördlich der Alpen gab es gebietsweise überdurchschnittliche Summen mit lokal über 140 Prozent der Norm, während es im Alpenraum vielerorts darunterblieb. Auffällig war zudem der sehr nasse Januar – regional unter den niederschlagsreichsten seit Messbeginn – und der ungewöhnlich trockene Februar, wo in Teilen von Wallis und Graubünden teils nur rund 10 Prozent der Norm oder weniger Niederschläge fielen. In höheren Lagen blieb der Winterschnee lokal deutlich unter dem Durchschnitt, etwa am Weissfluhjoch.

### Viertwärmster Frühling – verbreitet trocken, Vegetation klar voraus

Der Frühling 2025 war der viertwärmste seit Messbeginn. Die landesweite Mitteltemperatur lag bei  $6,2^{\circ}\text{C}$  und damit  $1,2^{\circ}\text{C}$  über der Referenztemperatur von 1991 bis 2020. Gleichzeitig blieb der Niederschlag in weiten Gebieten – vor allem auf der Alpennordseite sowie in Nord- und Mittelbünden – unterdurchschnittlich und regional fielen weniger als 60 Prozent der üblichen Frühlingsniederschläge. Der März war in vielen Regionen ausgesprochen niederschlagsarm, der April vielerorts erneut zu trocken – während im Wallis Starkniederschläge lokal extrem hohe Monatssummen brachten. Die Sonnenscheindauer lag verbreitet leicht über dem Durchschnitt, mit einem sehr

sonnigen April. Für die Landwirtschaft bedeutete das vielerorts: Gute Bedingungen für Feldarbeiten, aber auch früh zunehmender Druck auf die Wasserbilanz und teils eine beschleunigte Vegetationsentwicklung.

Sehr warmer Sommer – Hitzespitzen, dazwischen nasser Juli und grosse regionale Unterschiede

Ende Mai und in den ersten Junitagen wurde die Schweiz von einer Serie zum teils heftigen Unwetter heimgesucht. Besonders betroffen waren die Kantone Aargau, Baselland, Bern und Waadt, wo Hagel und Starkregen teils erhebliche Schäden an landwirtschaftlichen Kulturen verursachten. In der Folge zählte der Sommer 2025 aber wiederum zu den sieben wärmsten Sommern seit Messbeginn. Mit 15,4 °C lag das Mittel 1,6 °C über Referenztemperatur von 1991 bis 2020 – gleichauf mit dem Jahr 2024. Der Juni war landesweit der zweitwärmste seit Messbeginn und brachte viele Hitzetage: So wurden in Berglagen teils neue Rekorde gemessen. Der Juli unterbrach die Hitze mit eher kühlem, in der Zentral- und Ostschweiz nassem Wetter und regional sehr hohe Monatssummen beim Niederschlag. Im August kehrte die Wärme zurück – er gehörte zu den acht wärmsten seit Messbeginn. Beim Niederschlag blieb die Westschweiz vielerorts unter der Referenz, während Norden, Osten und Süden überdurchschnittliche Mengen verzeichneten. Dazu kam ein wechselhaftes Sonnenscheinbild: Sehr sonniger Juni, deutlich trüberer Juli, wieder eher sonniger August.

Herbst nahe am Temperaturmittel – nördlich der Alpen oft nass, im Süden und inneralpin eher trocken

Der Herbst 2025 lag mit 0,1 °C über der Referenztemperatur von 1991 bis 2020 praktisch im Normbereich mit einem landesweiten Mittel von 6,4 °C. Auf einen leicht zu warmen September folgte ein etwas kühlerer Oktober. Der November startete in höheren Lagen dann sehr mild, kühlte in der zweiten Monatshälfte aber markant ab. Beim Niederschlag dominierten erneut Gegensätze: Im Mittelland, in der Westschweiz und im Jura lagen die herbstlichen Summen verbreitet über der Referenzniederschlagsmenge – mit oft 120 bis 150 Prozent. Gleichzeitig wurden inneralpin und auf der Alpensüdseite vielerorts unterdurchschnittliche Werte registriert. In der zweiten Novemberhälfte fiel Niederschlag in mittleren und hohen Lagen häufig als Schnee, was besonders in den Westalpen zu einer überdurchschnittlichen Schneedecke zum Saisonende beitrug.

Quelle: <https://www.lid.ch/artikel/jahresueberblick-2025-das-wetter>

## Die Pflanzen- und Pilzproduktion

Von Gemüse, Beeren, Obst und Wein über Pilze, Kartoffeln, Zuckerrüben und Öl- sowie Eiweisspflanzen bis hin zum Wald: Die pflanzliche Produktion blickt 2025 insgesamt auf gute bis sehr gute Ernten und eine gesicherte Versorgung zurück – nach schwierigen Vorjahren ein spürbarer Aufschwung. Gleichzeitig zeigen Preisdruck, Importkonkurrenz, neue Schädlinge, Fabrikpannen im Zuckerrübenanbau und der zunehmende politische Druck auf Wald und Acker, wie angespannt die Lage vieler Betriebe bleibt.

## Mengenmässig gutes Jahr für das Gemüse

Die Saison 2025 ist für die Gemüsebranche noch nicht abgeschlossen, aber eine erste Einschätzung ist möglich: «Das Jahr 2025 zeigte sich mengenmässig wieder von der besseren Seite im Vergleich zu 2023 und 2024», sagt Markus Waber, stellvertretender Direktor des Verbandes Schweizer Gemüseproduzenten VSGP. Somit könne von einem guten Gemüsejahr gesprochen werden, wenn die Gesamtmenge übers Jahr betrachtet werde.

In diesem Jahr gab es bei einigen Gemüsesorten längere Phasen, das heisst längere Zeiträume, in denen der Grenzschutz greift. «Trotzdem mussten im Vergleich zum Vorjahr nicht mehr Kontingente gesprochen werden», so Markus Waber. Dies spreche für eine gute Abdeckung mit Schweizer Gemüse.

## Fulminanter Saisonstart

Der Start in die Saison im Frühling war fulminant. Die warmen Temperaturen sorgten für ein schnelles Wachstum der Gemüsekulturen. «So konnten die Gemüseproduzentinnen und -produzenten schöne Erntemengen erzielen», sagt Markus Waber. Im Sommer war es ein auf und ab. Die Hitze im Juni und August wurde von einem weitgehend nassen und eher kühlen Juli unterbrochen. Dies sorgte laut Markus Waber für Herausforderungen im Anbau. Der Herbst zeigt sich von seiner durchschnittlichen Seite für die Gemüsebranche.

## Notfallzulassungen helfen beim Schutz der Kulturen

Insgesamt hatte das Wetter einen positiven Einfluss auf einen tieferen Schaddruck von Krankheiten und Insekten beim Gemüse. «Eine Vielzahl von Notfallzulassungen bei Pflanzenschutzmittel sorgten für einen ausreichenden Schutz der Kulturen», erklärt Markus Waber. Auf dem «Schaderregerradar» sorgte jedoch der Rübenrüssler für mehr Schäden als in den Vorjahren. «Er gewann 2025 mehr an Bedeutung, leider im negativen Sinne», so Markus Waber. Der Rübenrüssler ist ein Schädling, der erstmals 2019 in der Schweiz aufgetaucht ist. Zunächst unter anderem ein Problem im Zuckerrübenanbau,

sorgt er nun auch vermehrt für Probleme beim Anbau von Randen, Krautstiel und Mangold.

#### Zu wenige Paloxen bei den Karotten

Logistisch gestaltete sich die Karottenernte teils herausfordernd. Weil die Paloxen knapp wurden, konnten einige Fläche bis Mitte Dezember noch nicht geerntet werden. Zudem zeigte sich bei den Karotten, dass die ersten Lagersätze sehr gut waren, die später jedoch aufgrund der Hitze grosse Lücken aufwiesen. Diese dünneren Bestände bedeuten, dass die Karotten grössere Kaliber haben. Laut Markus Waber ist noch ungewiss, wie sich dies auf den Markt auswirkt.

#### Erfreuliche Zwiebelernte

Trotz der Widrigkeiten konnte eine erfreulich grosse Zwiebelmenge geerntet werden. Im Gegensatz zu den Vorjahren waren die Erträge ausserordentlich hoch. «Das lässt sich unter anderem durch die grössere Anbaufläche, dem Wetter, aber auch durch den Einsatz eines neuen Fungizids erklären», wie Markus Waber erklärt. Die Anbauflächen sind in den letzten Jahren zwar gestiegen, jedoch konnten bisher keine grösseren Erntemengen eingefahren werden. Noch ist aber ungewiss, ob bis zum Anschluss an die neue Ernte Ende Mai die Versorgung mit Schweizer Zwiebeln gewährleistet werden kann. «Die Nachfrage sowie die Qualität am Lager spielen hier eine zentrale Rolle», meint Markus Waber dazu.

Damit zeigte sich auch 2025 wie stark Wetter und weitere Anbaubedingungen die erzielten Mengen prägen und wie entscheidend sie für die Gesamtbilanz der Gemüseproduktion sind.

#### Obst- und Beerenbau 2025: Stabil bei der Ernte, unter Druck im Markt

Für die Schweizer Obst- und Beerenproduzentinnen und -produzenten war 2025 ein mengenmässig sehr gutes Jahr – zumindest bei Beeren, Kirschen und Aprikosen. Nur Zwetschgen und Mostbirnen blieben deutlich hinter den Vorjahren zurück. Gleichzeitig verschärfen tiefe Detailhandelspreise, zunehmender Schädlingsdruck und hohe Produktionskosten die wirtschaftliche Situation vieler Betriebe.

#### Milder Winter, sonniger Frühling – ideales Beerenjahr

Der Winter verlief sehr mild und praktisch ohne Frost, darauf folgte ein sonniger Frühling 2025. Diese Kombination sorgte in vielen Anlagen für ideale Startbedingungen. «Dieses Jahr war ein erfreuliches Beerenjahr», hält der Schweizer Obstverband fest. Über alle

Beerensorten hinweg lagen die Erntemengen rund 10 Prozent über dem Mehrjahresdurchschnitt.

Besonders stark legten die Erdbeeren zu: Mit 7'990 Tonnen fiel die Ernte knapp 12 Prozent höher aus als im Durchschnitt der letzten Jahre. Himbeeren kamen mit plus 2 Prozent auf 2'224 Tonnen, Brombeeren mit plus 6 Prozent auf 600 Tonnen und Johannisbeeren auf 290 Tonnen. Eine ausserordentlich gute Ernte gelang bei den Heidelbeeren: 834 Tonnen entsprechen 28 Prozent mehr als im Fünfjahresschnitt.

**Steinobst:** Starkes Kirschen- und Aprikosenjahr, schwächere Zwetschgen

Auch beim Steinobst fällt die Bilanz zweigeteilt aus. Kirschen und Aprikosen profitierten vom Witterungsverlauf, Zwetschgen büssten nach einem ertragreichen Vorjahr ein.

Die Kirschernte erreichte 2'254 Tonnen und lag damit 13 Prozent über dem Durchschnitt der letzten fünf Jahre. Qualität und Ausfärbung werden als sehr gut beurteilt. Die Zwetschgenernte fiel mit 2'615 Tonnen dagegen deutlich kleiner aus – sie entspricht nur 82 Prozent der Jahre 2020 bis 2024.

Ein Highlight war das Aprikosenjahr im Wallis: Dank der günstigen Witterung wurden 7'545 Tonnen geerntet – rund 55 Prozent mehr als im Schnitt der letzten fünf Jahre. «Die Witterungsbedingungen in diesem Jahr haben dem Wallis ein aussergewöhnliches Aprikosenjahr beschert», heisst es vom Schweizer Obstverband.

**Volle Kernobstlager**

Beim Kernobst lagen die Lagerbestände für Tafeläpfel Ende November bei 63'000 Tonnen – das sind zwar rund 1'000 Tonnen weniger als letztes Jahr zu diesem Zeitpunkt, aber doch deutlich über dem angestrebten Ziellagerbestand von 57'000 Tonnen. Bei den Tafelbirnen lagen die Lagerbestände Ende November bei 5'500 Tonnen, was deutlich unter dem Vorjahreswert von 10'000 Tonnen ist – allerdings fiel die letztjährige Birnenernte aber auch aussergewöhnlich reich aus.

Die Sorte Gala bleibt mit 30 Prozent weiterhin der am meisten angebaute Apfel in der Schweiz, gefolgt von Golden Delicious mit 13 Prozent und Braeburn mit 11 Prozent. Bei den Birnen ist die Sorte Kaiser Alexander mit 26 Prozent Spitzenreiter, dicht gefolgt von Conférence mit 24 Prozent. Auf dem dritten Platz landen Williams und Gute Luise mit je 13 Prozent.

**Schädlinge im Fokus: Erstes flächiges Monitoring**

Die grössten Sorgen bereiten weiterhin Schädlinge. 2025 führte die Branche erstmals ein nationales Schädlingsmonitoring mit einer Umfrage zu Befall und wirtschaftlichem Schaden durch. «Schädlinge bleiben eine grosse Herausforderung», so Yvonne Bugmann

vom Schweizer Obstverband. Die grössten Schäden – insbesondere finanziell – richtete die Kirschessigfliege an. In mehreren Kantonen bereiteten zudem Baumwanzen im Kernobst sowie der Pfirsich- und der Pflaumenwickler erhebliche Probleme. Regional kam es durch neu auftretende Arten wie die Mittelmeerfruchtfliege zu grossen Ausfällen.

#### Mostäpfel solide, Mostbirnen auf Tiefstand

Beim Mostobst zeigte sich nach der rekordverdächtigen Ernte 2024 eine Normalisierung – allerdings auf sehr unterschiedlichem Niveau.

«Die Erntemenge ist dieses Jahr deutlich tiefer als im rekordverdächtigen Vorjahr», so Yvonne Bugmann vom Schweizer Obstverband. Bei den Mostäpfeln beträgt die Menge 76 Prozent des Vorjahres, liegt aber immer noch 4 Prozent über dem Vierjahresschnitt. Die Gründe: Gute Blüte- und Befruchtungsbedingungen im Frühling, eine solide Wasserversorgung und insgesamt gute Wachstumsbedingungen.

Ganz anders sieht es bei den Mostbirnen aus: Ihre Erntemenge erreicht nur 13 Prozent des Vorjahres und 31 Prozent des Durchschnitts der letzten vier Jahre. Als Gründe werden Alternanz, der ausserordentlich hohe Behang 2024 sowie das Nicht-Ernten kleiner Mengen genannt. Mostäpfel stammen zu 80 Prozent aus der Ostschweiz, 14 Prozent aus Bern und der Westschweiz und 6 Prozent aus dem Mittelland und der Zentralschweiz. Bei den Mostbirnen kommen 50 Prozent aus dem Mittelland und der Zentralschweiz, 48 Prozent aus der Ostschweiz und 2 Prozent aus Bern und der Westschweiz. Insgesamt verarbeiteten die Mostereien des Schweizer Obstverbands 60'484 Tonnen Mostäpfel und 1'873 Tonnen Mostbirnen, davon 6'752 beziehungsweise 400 Tonnen in Bioqualität.

#### Trend zu robusten Sorten und mehr Nachhaltigkeit

Strukturell blieb der Obstbau 2025 stabil. «Der Anbau hat sich im Jahr 2025 nicht wesentlich verändert», so die Einschätzung des Obstverbands. Im Kernobst verstärkte sich jedoch der Trend zu robusten und resistenten Sorten – viele Betriebe nutzen Erneuerungen, um anfällige Sorten zu ersetzen. Die leichte Verschiebung der letzten Jahre von Suisse Garantie hin zu Bio Suisse oder teilweise IP-Suisse hat sich stabilisiert. Die Branchenlösung «Nachhaltigkeit Früchte» wurde im Bereich Kirschen und Zwetschgen breit und erfolgreich eingeführt.

#### Preise und Importdruck: Gute Ernten, harter Wettbewerb

Die grossen Ernten bei Beeren, Kirschen und Aprikosen waren für die Versorgung erfreulich, setzten die Preise aber zusätzlich unter Druck. «Die aktuelle Tiefpreisstrategie und der intensive Wettbewerb im Detailhandel wirken sich spürbar auf die allgemeine Preissituation aus», erklärt Yvonne Bugmann vom Schweizer Obstverband.

Beim Kernobst blieben die Produzentenrichtpreise aufgrund der erneut grossen Ernte stabil. Bei Kirschen und Zwetschgen führten die tieferen Mengen, die deutlich bessere Qualität sowie der neue Zuschlag für «Nachhaltigkeit Früchte» zu einer spürbaren Entlastung der angespannten Wirtschaftlichkeit. Insgesamt sind die Produzentenrichtpreise für Tafelfrüchte gegenüber dem Vorjahr unverändert geblieben; dies gilt auch für das Mostobst.

Trotz guter Inlandernte bleibt die Schweiz eng mit dem Weltmarkt verflochten. Der Beerenimport stieg 2025 um 9 Prozent auf über 34'000 Tonnen; die Schweizer Produktion deckt rund 26 Prozent der Gesamtmenge. Beim Steinobst sanken die Importe um 5 Prozent auf rund 10'383 Tonnen, während die Schweizer Produktion etwa 54 Prozent des Gesamtbedarfs abdeckt. Beim Kernobst gingen die Importe angesichts der grossen Schweizer Ernte um 48 Prozent auf 6'009 Tonnen zurück.

## Guter Weinjahrgang – aber knappe Mengen und steigender Druck

Für den Schweizer Weinbau war 2025 ein Jahr voller Gegensätze: Im Rebberg sorgten Wetter und ein tiefer Krankheitsdruck für Freude, im Keller und am Markt blieb die Lage dagegen angespannt. «In allen Regionen erwarten wir einen schönen Jahrgang 2025 – dank eines günstigen Klimas und der guten Arbeit der Winzerinnen und Winzer», sagt Philippe Herminjard vom Schweizerischen Weinbauernverband VignobleSuisse. Gleichzeitig rutscht die Branche wirtschaftlich immer tiefer in die Krise.

### Wetter und Krankheiten: Weniger Pilze, mehr Graufäule

Nach dem nassen und pilzreichen Jahr 2024 brachte das aktuelle Jahr für die Reben eine gewisse Entspannung. «Der Frühlingsfrost war 2025 kein prägendes Thema», so Philippe Herminjard. Zwar hätten Hagelereignisse einzelne Gebiete getroffen, doch ohne grosse Folgen für die Gesamtmenge.

Im Vergleich zu den Vorjahren blieben die beiden wichtigsten Pilzkrankheiten, Falscher und Echter Mehltau, eher im Hintergrund: «Auftretende Risikosituationen konnten gut bekämpft werden», erklärt Philippe Herminjard. Mehr Arbeit verursachte dagegen die Graufäule. Je nach Sorte und Region mussten die Trauben vor dem Einlagern im Keller sorgfältig ausgelesen werden.

Die Witterung war ebenfalls vorteilhaft: Zwischen Mai und Oktober fiel zwar etwas mehr Regen als im langjährigen Mittel, gleichzeitig lagen aber die Temperaturen über dem 30-jährigen Durchschnitt. Das führte vielerorts zu gut ausgereiften Trauben – die Grundlage für einen qualitativ erfreulichen Jahrgang.

Problematisch waren Niederschläge zur Unzeit, vor allem kurz vor der Ernte. In der Westschweiz traf es empfindliche weisse Sorten und Pinot Noir: «Einige dieser Sorten

haben stark unter der Graufäule gelitten und erforderten viel Handarbeit beim Lesen und bei der Anlieferung im Keller», so Philippe Herminjard. In der Deutschschweiz war das Bild kantonal sehr unterschiedlich – in den am stärksten betroffenen Kantonen führten Graufäule und Sortieraufwand zu Ertragsverlusten von rund 25 bis 30 Prozent.

### Ernte unter den Erwartungen

Trotz der insgesamt günstigen Witterung bleibt die Erntemenge 2025 hinter den Hoffnungen zurück. «Wir haben noch keine definitiven Zahlen, aber die Rückmeldungen aus allen sechs Weinbauregionen sind eindeutig: Die Quoten werden nicht erreicht, die Ernte fällt schwächer aus als erwartet», sagt Philippe Herminjard.

Die Schätzungen zeigen ein klares Minus:

- In der Deutschschweiz werden über alle Sorten hinweg Verluste von rund 10 Prozent erwartet.
- Im Wallis liegt der Rückgang bei etwa 25 Prozent, insbesondere bei den autochthonen Sorten werden tiefe Volumen gemeldet.

Die genauen Mengen werden erst im Frühjahr 2026 veröffentlichten. Klar ist aber schon jetzt: 2025 wird mengenmäßig kein volles Erholungsjahr nach der historisch tiefen Ernte 2024 – auch wenn die Qualität vieler Weine überzeugen dürfte.

### Wirtschaftliche Krise: Weniger Konsum, mehr Import

Während im Rebberg noch von einem «schönen Jahrgang» die Rede ist, schlägt im Markt die Stimmung um. «Der Weinsektor befindet sich in einer wirtschaftlichen Krise», sagt Philippe Herminjard deutlich. Der Weinkonsum in der Schweiz sinke seit Jahrzehnten und dieser Trend habe sich in den letzten Jahren nochmals verstärkt – ein Phänomen, das sich inzwischen auch in Europa und weltweit zeige.

Hinzu kommt die starke Konkurrenz aus dem Ausland. Die Schweiz ist ein Land mit hoher Kaufkraft, die Einfuhr von Wein ist kaum beschränkt – weder durch Kontingente noch durch hohe Zölle. «So kommt es, dass heute zwei von drei konsumierten Flaschen aus dem Ausland stammen – und dieser Anteil könnte in naher Zukunft noch steigen», warnt Philippe Herminjard.

Gleichzeitig ist die inländische Produktion inzwischen höher als das, was im Inland an Schweizer Wein konsumiert wird. «Die Preisdruck auf die einheimischen Weine war noch nie so gross», fasst Philippe Herminjard zusammen. In den wenigen Regionen, in denen sich Produktion und Handel noch auf Richtpreise einigen, sei bereits angekündigt worden, dass diese Preisempfehlungen nicht zu halten seien. «Preise, die auf dem bisherigen Niveau bleiben, werden heute schon als Erfolg gewertet, denn es gibt keine Abnahmegarantien mehr – insbesondere nicht im Detailhandel», so Philippe Herminjard.

Ein zusätzlicher Faktor ist der Preisunterschied zu Importweinen: «Die höheren Löhne sowie die sozialen und ökologischen Anforderungen in der Schweiz führen dazu, dass unsere Weine im Durchschnitt teurer sind als viele Importweine – das bleibt für einen Teil der Konsumentinnen und Konsumenten ein zentrales Hindernis», erklärt Philippe Herminjard.

Die Auswirkungen sind in den Betrieben spürbar: «Alle Produzentinnen und Produzenten berichten von sinkenden Verkäufen an den Detailhandel, die Gastronomie und die Privatkundschaft», so Philippe Herminjard. In einigen Regionen sei bereits zu beobachten, dass Reben nicht mehr gepflegt würden. Die Branchenorganisationen arbeiten an Strategien, um den Sektor aus der Krise zu führen: «Das Problembewusstsein ist heute sehr hoch», sagt Philippe Herminjard.

### Auf der Suche nach robusteren Reben

Aus dem extremen Pilzdruck von 2024 zieht der Sektor Lehren. Gemeinsam mit Agroscope und den kantonalen Versuchs- und Forschungsstellen wird laufend an einem besseren Verständnis von Krankheiten und Schädlingen gearbeitet. «Beim Falschen Mehltau wissen wir heute: Ist der Druck im Frühling gering, fallen auch die Angriffe im Sommer in der Regel schwächer aus», erklärt Philippe Herminjard.

Der Einsatz von Rebschutzmitteln ist seit der Entwicklung der integrierten Produktion in den 1990er-Jahren rückläufig – die Branche strebt eine weitere Reduzierung an, unter anderem durch anpassungsfähige Anbausysteme und robustere Sorten. «Die Piwisorten sind eine der Lösungen, an denen wir seit mehreren Jahren arbeiten», so Philippe Herminjard. Allerdings zeige die Praxis, dass einige als resistent deklarierte Sorten nach einigen Jahren wieder empfindlicher auf Krankheiten wie Falscher und Echter Mehltau oder Graufäule reagieren und Behandlungen nötig werden – im biologischen wie im konventionellen Anbau. «Die Suche nach wirklich widerstandsfähigen Sorten bleibt deshalb mittel- und langfristig ein zentrales Ziel», betont Philippe Herminjard.

### Schweizer Pilze – Druck bleibt auch 2025 bestehen

Das Jahr 2025 stand für die Schweizer Pilzbranche erneut im Zeichen grosser Herausforderungen. Die anhaltenden Schwierigkeiten durch steigende Importe und ungleiche Wettbewerbsbedingungen machten deutlich, dass die Branche an einem entscheidenden Wendepunkt steht. Während sich die Konsumentinnen und Konsumenten weiterhin über die ganzjährige Verfügbarkeit von Champignons und Edelpilzen freuen können, müssen die Produzentinnen und Produzenten verstärkt auf ihre Wettbewerbsfähigkeit achten.

## Importanteil steigt weiter

Während die Mengen der produzierten Champignons im Vergleich zum Vorjahr auf ähnlichem Niveau zu erwarten sind, steigt der Importanteil weiter. Das bereitet den Produzentinnen und Produzenten des Verbands Schweizer Pilzproduzenten sorgen und sorgt für massiven Preisdruck.

Ein zentrales Problem der Schweizer Pilzproduktion sind die hohen Produktionskosten, die im internationalen Vergleich kaum kompensiert werden können. Während ausländische Konkurrenten in der EU finanzielle Unterstützung von bis zu 40 Prozent für die Modernisierung ihrer Anlagen erhalten, müssen Schweizer Betriebe immense Summen aus eigener Kraft investieren. Diese ungleichen Voraussetzungen erschweren es, konkurrenzfähig zu bleiben und notwendige Innovationen umzusetzen.

## Marketing und Aufklärung als Schlüssel

Der Verband Schweizer Pilzproduzenten betont darum die Notwendigkeit, Schweizer Pilze besser zu vermarkten und ihren Wert gegenüber importierter Ware hervorzuheben.

Trotz der schwierigen Lage bleibt das Ziel der Branche Wachstum und Innovation. Zur Sicherung der Schweizer Pilzproduktion ist der Verband auf verstärkte Unterstützung von Politik und Handel angewiesen.

## Kartoffeljahr 2025: Volle Keller, tiefere Preise

Für die Schweizer Kartoffelbranche war 2025 ein Jahr mit viel Ertrag – aber auch mit vollem Lager und unter Druck geratenen Produzentenpreisen. Die Witterung spielte mehrheitlich mit, die Qualität stimmt, die Versorgung ist – mit einer Ausnahme – gut. «Das Kartoffeljahr 2025 brachte den Produzentinnen und Produzenten mehrheitlich gute Anbaubedingungen», fasst Christian Bucher, Geschäftsführer der Branchenorganisation Swisspatat, zusammen. Gleichzeitig zeigte sich einmal mehr, wie anfällig die Wertschöpfungskette bei Engpässen in der Logistik ist.

## Günstige Witterung und hohe Erträge

Die Pflanzung erfolgte im Frühling bei sehr guten Voraussetzungen, das Wetter blieb bis Anfang Juni ideal. Danach folgte eine heiße, trockene Phase, die vor allem dort Probleme bereitete, wo keine Bewässerung möglich war. Der regenreiche Juli brachte den Beständen wieder Entspannung. Krankheiten wie Kraut- und Knollenfäule traten zwar auf, aber deutlich weniger stark als im Vorjahr. «Alles in allem waren die Wachstumsbedingungen für die Kartoffeln gut – dies zeigte sich dann auch bei der Ernte», so Bucher.

Insgesamt waren die Wachstumsbedingungen gut – mit sichtbaren Folgen bei der Ernte:

- Bei den konventionellen Kartoffeln lagen die Nettoerträge bei 393 Kilogramm pro Are – 17 Prozent über dem Fünfjahresschnitt.
- Bei den Biokartoffeln wurden 291 Kilogramm pro Are geerntet, was sogar 35 Prozent über dem fünfjährigen Mittel liegt.

Auch Lara Stamler, Geschäftsführerin der Vereinigung Schweizerischer Kartoffelproduzenten, zieht eine positive Erntebilanz: «Das Wetter war durchzogen, sorgte jedoch mehrheitlich für gute Erträge – so sind die Ernte und die Erntemengen in diesem Jahr sehr zufriedenstellend.» In allen Kategorien – fest- und mehligkochende Speise- und Chipskartoffeln – ist die Versorgung mit inländischen Kartoffeln laut Swisspatat sehr gut, einzig im Fritessegment gibt es eine leichte Unterversorgung.

### Mehr Fläche, Bio leicht rückläufig

Die gute Ernte ist auch eine Folge der ausgeweiteten Anbaufläche. «Die Anbaufläche liegt bei 11'029 Hektaren und ist somit verglichen zum Vorjahr um 3 Prozent gestiegen», sagt Lara Stamler. Leicht rückläufig war hingegen die Biofläche, die um etwa 70 Hektaren auf 922 Hektaren schrumpfte. Kleinere Verschiebungen gab es auch zwischen den Segmenten: Festkochende Speisesorten wurden etwas weniger angebaut, während die Flächen für Frites-, Chips- und mehligkochende Speisekartoffeln zunahmen.

Wie viele Betriebe noch Kartoffeln produzieren, wird erst die nächste Statistik des Bundesamts für Statistik zeigen. Die Branchenorganisation Swisspatat geht davon aus, dass sich der Trend der vergangenen Jahre fortsetzt: Die Anzahl Produzentinnen und Produzenten dürfte erneut um ein bis zwei Prozent abgenommen haben.

### Engpass in der Logistik

Während die Ernte auf dem Feld gut gelang, stiess die Logistik zeitweise an Grenzen. Viele Felder waren gleichzeitig erntereif und die Erträge hoch. Das führte zu Engpässen bei den Paloxen für Transport und Lagerung.

«Gerade für die nachgelagerte Wertschöpfungskette war dieses Jahr herausfordernd, da nicht nur die Ernte bei den Kartoffeln gut gekommen ist, sondern auch bei anderer Lagerware wie Zwiebeln und Karotten», sagt Lara Stamler. «Auch die stetig zunehmende Ernteleistung stellt die Abnehmer vor Herausforderungen, weil die Anlagen zur Annahme hier nicht Schritt halten können», ergänzt Christian Bucher. Dank grossem Effort und pragmatischen Lösungen aller Beteiligten – Produzierende, Handel und Verarbeiter – konnte die Situation im Verlauf der Saison entschärft werden. «Die Vereinigung Schweizerischer Kartoffelproduzenten erwartet, dass die nachgelagerte Wertschöpfungskette aus der Situation gelernt hat und zukünftig genügend Gebinde zur Verfügung stellen kann», so Lara Stamler.

## Hohe Ernte, tieferes Preisniveau

Die grossen Erträge drückten schliesslich auf das Preisniveau. «Bei der Preisbildung wird bei den Kartoffeln zwischen den beiden Hauptkanälen Speise- beziehungsweise Industriekartoffeln unterschieden», erklärt Christian Bucher.

Für Speisekartoffeln definiert die Branche vor der Ernte ein mittleres Preisband. «Die effektiven Richtpreise kommen dann, abhängig von Angebot und Nachfrage, innerhalb dieses Preisbandes zu liegen und da das Angebot aufgrund der guten Erträge hoch war, die Nachfrage aber stabil geblieben ist, sind die Preise in diesem Jahr unter dem mittleren Preisband festgelegt worden», erklärt Christian Bucher. Im Vorjahr war die Ernte schlecht ausgefallen und die Preise hatten sich am oberen Rand des Preisbandes bewegt – 2025 sind sie nun auch aufgrund der grösseren Erträge spürbar gesunken.

Bei den Industriekartoffeln gelten Fixpreise, die gegenüber dem Vorjahr unverändert blieben. Dafür wurden Handelsusanzen und Übernahmebedingungen überarbeitet: «Die Qualitätsvorgaben wurden gelockert – dies führt dazu, dass die Landwirte auch Kartoffeln mit gewissen Mängeln abliefern können», erklärt Christian Bucher. Die Branche reagiere damit auf den Aktionsplan Food Waste des Bundes und reduziere mit konkreten Massnahmen die Lebensmittelverluste signifikant.

Auch aus Sicht der Produzentenschaft bleiben die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen anspruchsvoll. «In den letzten Jahren konnten die Produzentenpreise erhöht werden – für die Ernte 2025 hat sich die Branche entschieden, keine Preiserhöhungen vorzunehmen», sagt Lara Stamler. Für das kommende Jahr seien stabile Produzentenpreise und unveränderte Übernahmebedingungen vorgesehen. «Die nach wie vor hohen Anbaukosten und das hohe Anbaurisiko bleiben für die VSKP aber wichtige Anliegen», so Lara Stamler.

## Zuckerrübenanbau: Ausfall der Fabrik Frauenfeld überschatten hohe Ernte

Eigentlich wäre bei den Zuckerrüben in diesem Jahr alles perfekt gewesen. Das Wetter hat ihnen gepasst und der Schädlingsdruck war geringer. Dies führte zu erfreulichen Erträgen. Doch dann kam der Supergau: «Am 23. November kam es in der Zuckerfabrik Frauenfeld zu einem groben Defekt am Kalkturm – in der Folge musste dort die gesamte Zuckerproduktion eingestellt werden», sagt Raphael Wild, Leiter Kommunikation der Schweizer Zucker AG.

Die Produktion in Frauenfeld soll im neuen Jahr noch einmal aufgenommen werden: Dafür soll der defekte Kalkofen rückgebaut werden, parallel dazu installieren die Techniker in Frauenfeld eine provisorische Anlage, die es ermöglichen soll, die Rübenverarbeitung mit reduzierter Kapazität wieder aufzunehmen. Das funktioniert laut der Schweizer Zucker AG, indem die Fabrik von extern mit Branntkalk und CO<sub>2</sub> versorgt wird. Für den Kalk sind

Verfügbarkeit und Transport in einer Logistikkette gemeinsam geregelt – für das flüssige CO<sub>2</sub> hingegen stellt die Einrichtung einer regelmässigen Versorgung eine grosse Herausforderung dar. Die dafür nötige Menge und Transportkapazitäten seien knapp und müssen in ganz Europa gefunden werden. Gelinge dies, könne die Wiederaufnahme der Verarbeitung wieder starten, so die Schweizer Zucker AG.

#### Anbaujahr war gut

Dieses Jahr haben 3'089 Pflanzer auf 12'436 Hektaren Zuckerrüben angebaut. Das sind mehr Pflanzerinnen und Pflanzer und auch eine höhere Fläche als im Vorjahr. Es wurden 94 Hektaren Biorüben angebaut, 1'452 Hektaren IP-Suisse-Rüben und 5'577 Hektaren konventionelle Rüben.

Den Zuckerrüben hat das diesjährige Wetter gepasst. Das Frühjahr war gut und die Landwirtinnen und Landwirte konnten unter guten Bedingungen säen, wenn auch etwas später wegen des nassen Winters, so Luzi Schneider, Geschäftsführer der Schweizerischen Fachstelle für Zuckerrübenanbau. Das weitere Rübenjahr verlief vorteilhaft: Die klimatischen Verhältnisse waren gut und der Schädlingsdruck geringer. Und trotzdem beschäftigte die Schädlingssituation die Pflanzerinnen und Pflanzer, sagt Luzi Schneider. «SBR und Rübenrüssler sind sehr präsent und stellen den Anbau vor Herausforderungen», erklärt er.

#### Verarbeitung mit Problemen

«Die Erträge und Zuckergehalte sind erfreulich, und dies über die ganze Schweiz», sagt Raphael Wild von der Schweizer Zucker AG. Der Zuckergehalt liegt aktuell bei 16,7 Prozent. Die verarbeiteten Rübenmengen lagen bis zum Stillstand der Zuckerfabrik in Frauenfeld über dem Durchschnitt.

Die Ernte, der Transport und die Verarbeitung liefen bis am 23. November 2025 in den beiden Werken Aarberg und Frauenfeld sehr gut.

#### Gute Getreideernte, sichere Versorgung – aber wachsender Druck

Nach dem historischen Ernteeinbruch 2024 konnte die Getreidebranche 2025 durchatmen. Die Erträge fielen deutlich höher aus, die Qualität stimmt – und bei Brotgetreide ist die Versorgung bis zur Ernte 2026 gesichert. Gleichzeitig wird aber klar: Zwischen Agrarpolitik, Marktanforderungen und gesellschaftlichen Erwartungen geraten Produzentinnen und Produzenten zunehmend unter Druck.

## Deutlich höhere Menge, solide Qualität

Die Brotgetreideernte 2025 brachte die erhoffte Erholung: Insgesamt wurden 403'400 Tonnen backfähiges Getreide geerntet – 77 Prozent mehr als im schwierigen Vorjahr und rund 26 Prozent über dem Fünfjahresdurchschnitt.

Der Frühling brachte warmes, sehr sonniges Wetter mit deutlich weniger Niederschlägen als 2024. Der Krankheitsdruck war tief, die Bestände konnten ihr Ertragspotential ausschöpfen. Erst die regenreichen Phasen Ende Juli verzögerten die Ernte und erschwerten späte Druschtermine. Unter dem Strich resultiert ein Versorgungssaldo von rund 112'000 Tonnen backfähigem Getreide. Die inländische Versorgung gilt damit bis zur Ernte 2026 als gesichert.

Die Qualitätsanalysen von Swiss Granum, Agroscope und Richemont zeigen ein insgesamt sehr gutes Qualitätsbild beim Mahlweizen 2025. Das Hektolitergewicht liegt mit durchschnittlich 82,4 Kilogramm pro Hektoliter über dem Fünfjahresmittel. Der durchschnittliche Proteingehalt beträgt 13,4 Prozent und liegt damit zwar leicht unter 2024, aber deutlich über dem Fünfjahresschnitt.

Positiv ist auch die Lebensmittelsicherheit: Das Mykotoxin Deoxynivalenol kommt beim Mahlweizen 2025 seltener vor als im Vorjahr, das Belastungsniveau liegt tief. In 96 Prozent der untersuchten Proben wurde kein oder nur ein Wert unterhalb der Nachweisgrenze festgestellt. Auch bei Gerste und Triticale ist das Niveau insgesamt moderat.

## Mehr Gerste, sinkende Weizenpreise am Weltmarkt

Die inländische Gerstenproduktion fällt mit rund 144'000 Tonnen höher aus als im vergangenen Jahr, aber tiefer als 2023 – unter anderem weil die Anbaufläche tiefer war als in den letzten beiden Jahren.

Die Börsenpreise für Standardweizen auf dem internationalen Markt sind seit Jahresbeginn 2025 von rund 230 auf etwa 185 Euro pro Tonne gefallen – ein Rückgang von 24 Prozent. Weltweit ist die Getreideproduktion hoch, die Lagerbestände steigen. Das drückt auch auf die Spielräume im Inland.

## Öl- und Eiweisspflanzen: Mehr Raps, weiterhin Importbedarf

Bei den Ölsaaten sorgte vor allem der Raps für Entspannung. Laut Swiss Granum beläuft sich die Rapsernte 2025 auf knapp 83'400 Tonnen – deutlich mehr als die enttäuschenden 74'400 Tonnen des Vorjahrs. Die Mengen reichen aber weiterhin nicht aus, um die vertraglich vereinbarte Verarbeitungsmenge von 106'000 Tonnen in den Ölwerken auszuschöpfen. Lagermengen bleiben – wie bereits in den Vorjahren – keine übrig.

Während die Verarbeitungskapazitäten der Ölwerke konstant bleiben, schwankt die Rapsproduktion von Jahr zu Jahr – und liegt seit mehreren Jahren unter dem maximal möglichen Volumen. Entsprechend bleibt die Schweiz bei Rapsöl auf Importe angewiesen.

Bei Sonnenblumen fiel die Ernte ebenfalls deutlich besser aus als 2024. Die Menge – inklusive den geschätzten Biomengen – beläuft sich auf 23'800 Tonnen. Die Nachfrage nach einheimischen Sonnenblumen nimmt weiter zu, und die Vertragsmengen für die Ernte 2026 wurden erneut erhöht.

Preislich konnten die Produzentinnen und Produzenten von einem stabilen bis leicht besseren Niveau profitieren. Die von Swiss Granum erhobenen durchschnittlichen Produzentenpreise für die Ernte 2025 liegen bei 89.15 Franken pro 100 Kilogramm für klassischen Raps und 100.25 Franken pro 100 Kilogramm für HOLL-Raps. Während der Preis für klassisches Rapsöl auf Vorjahresniveau blieb, stieg jener für HOLL-Raps dank höherer Ölpreise um knapp zwei Franken pro 100 Kilogramm. Bei den Sonnenblumen liegen die erhobenen durchschnittlichen Produzentenpreise für die Ernte 2025 mit 81.40 Franken pro 100 Kilogramm für klassische Sonnenblumen und 85.55 Franken pro 100 Kilogramm für Sonnenblumen «High oleic» leicht über den Vorjahrespreisen.

## Druck auf den Wald nimmt weiter zu

*Autor: Benno Schmid, WaldSchweiz*

Der Wald – immerhin ein Drittel der Schweizer Landesfläche – gerät zunehmend unter Druck. Erkennbar ist dies bei den Sparbemühungen des Bundes aber auch bei politischen Vorstössen.

Die Bundesfinanzen sind aus dem Lot. Für den Verband der Waldeigentümer WaldSchweiz ist klar, dass auch die Waldbranche ihren Teil zum [Entlastungspaket 27](#) des Bundeshaushalts beitragen muss. Störend ist, dass es beim Entlastungspaket 27 nicht nur um finanzielle, sondern auch um inhaltliche Aspekte geht und einzelne Entlastungsmassnahmen mit Gesetzesänderungen gekoppelt wurden, ohne davor eine echte Diskussion geführt zu haben. Bei den vorgeschlagenen Massnahmen würde etwa der Verzicht auf die Förderung im Bereich der Umweltbildung die Waldbranche empfindlich treffen. Dazu gehören nämlich auch die Sicherheitsholzereikurse für Waldbesitzende, Landwirtinnen und Landwirte und andere forstlich ungelernte Arbeitskräfte, die temporär im Wald arbeiten und mit ihrer Tätigkeit besonders in waldreichen Randregionen einen unverzichtbaren Beitrag zur Walderhaltung leisten. Diese Kurse sollen gemäss Vorschlag des Bundesrats nicht mehr finanziell unterstützt werden. Das untergräbt die Bestrebungen in der Arbeitssicherheit, zumal die Walddarbeit nach wie vor zu den gefährlichsten Tätigkeiten in der Arbeitswelt zählt. Hier muss das Parlament noch nachbessern.

Die vom Parlament angenommene Motion von [Benedikt Würth «Mehr Flexibilität beim Rodungsersatz»](#) verlangt, dass – abgesehen von temporären Waldrodungen – der Rodungsersatz zukünftig zu wesentlichen Teilen qualitativ erfolgen soll. Die Motion wird damit begründet, dass die Waldfläche in der Schweiz zunimmt und nicht mehr bedroht ist. Das ist über die ganze Schweiz gesehen nicht unrichtig, doch finden über 90 Prozent der Waldflächenzunahme oberhalb von 1'000 Metern über Meer statt, meist in steilen, forstwirtschaftlich kaum erschlossenen Lagen. Im Mittelland dagegen steht der Wald unter erhöhtem Nutzungsdruck und muss auch 150 Jahren nach dem ersten Waldgesetz mit einem Rodungsverbot geschützt werden. Das schliesst nicht aus, dass es im Vollzug durch die Kantone einen pragmatischen Ansatz braucht, um etwa Wald nicht gegen landwirtschaftliches Kulturland auszuspielen. Als nächstes sollte nun unter der Leitung des zuständigen Bundesamts eine Lageanalyse erstellt werden, welche die Basis für eine sachliche Diskussion darstellt.

#### Preisempfehlungen für Schweizer Rohholz wieder möglich

Am 1. August 2025 ist der neue Art. 41b Waldgesetz in Kraft getreten. Gemäss diesem können künftig wieder Preisempfehlungen für Schweizer Rohholz veröffentlicht werden. Im Herbst 2025 wurden deshalb die Vorarbeiten für eine neue Holzmarktkommission gestartet. Diese setzt sich paritätisch zusammen aus Vertreterinnen und Vertretern der Organisationen der Waldeigentümer – also WaldSchweiz – sowie der Abnehmerseite, der Organisation Holzindustrie Schweiz. Die Landwirtschaft sitzt mit einem Vertreter auf Seiten der Holzlieferanten ebenfalls am Verhandlungstisch.

Die Ziele der neuen Holzmarktkommission sind die Analyse des Holzmarktes, der Abgleich von Angebot und Nachfrage, die Behandlung strategischer Fragen rund um das Rohholz sowie die Diskussion und konsensuelle Festlegung von Richtpreisen für Schweizer Rohholz. Im Zentrum soll die Schaffung von Mehrwert für Waldeigentümer und Holzabnehmer stehen. Eine erste Sitzung zur Festlegung von Preisempfehlungen ist für Januar 2026 vorgesehen.

#### Integrale Wald- und Holzstrategie

Der Bundesrat hat Ende 2025 die Integrale Wald- und Holzstrategie 2050 (IWHS) verabschiedet. Darin werden Ziele und Handlungsmassnahmen für eine umfassende Wald- und Holzpolitik neu aufgelegt. Es wird unter anderem gefordert, dass in den nächsten Jahren eine Million Kubikmeter mehr Holz in den Schweizer Wäldern genutzt werden sollte. WaldSchweiz fordert, was die Umsetzung der IWHS angeht, einen angemessenen Einbezug ein. Denn die Erreichung eines solch anspruchsvollen Ziels gelingt nur, wenn alle – Wald- und Holzwirtschaft – am gleichen Strick ziehen.

Quelle: <https://www.lid.ch/artikel/jahresueberblick-2025-pflanzenbau-und-pilzproduktion>

## Die tierische Produktion

Die tierische Produktion in der Schweiz blickt 2025 auf ein gemischtes Jahr zurück: Mehr Milch, stabile bis leicht steigende Fleisch- und Geflügelmengen und eine ausserordentlich gute Honigernte stehen einem angespannten Umfeld gegenüber. Alpsaison, Schaf- und Ziegenhaltung sowie Eiermarkt zeigen zugleich, wie stark Tiergesundheit, Importdruck, Tierwohlanforderungen und neue Rahmenbedingungen die Betriebe zunehmend fordern.

### Mehr Milch, aber sinkende Preise

Die Milchproduktion per Ende September 2025 lag mit 2'573'804 Tonnen gemäss TSM um 1,1 Prozent über dem Vorjahreszeitraum. Eine genaue Prognose bis zum Jahresende zu stellen, ist nicht möglich. Christa Brügger, Leiterin Kommunikation SMP, sagt dazu: «Aufgrund der aktuellen Marktentwicklung rechnen wir aber mit einer Milchmenge gegen 2 Prozent über Vorjahr, mit einer klaren Zunahme mit plus 3 bis 4 Prozent pro Monat in der zweiten Jahreshälfte, vor allem aufgrund des guten Futters.»

Weltweit gibt es derzeit eine Mehrproduktion von Milch bei gleichzeitig etwas gedämpfter Nachfrage. Das führte insbesondere bei den Butterpreisen zu einem Einbruch international und in Europa.

Im September betrug der Standardproduzentenpreis laut dem Milchpreismonitoring der SMP 71,48 Rappen. Das sind 0,12 Rappen weniger als im September 2024. Der Mittelwert der 12 Vormonate lag im September bei 67,58 Rappen und damit um 0,86 Rappen höher als im September 2024.

Am 15. Dezember 2025 beschloss die Branchenorganisation Milch [den Richtpreis für A-Milch um 4 Rappen auf 78 Rappen pro Kilogramm zu senken](#). Der neue Richtpreis gilt bis Ende 2026. Als Begründung nennt die Branchenorganisation insbesondere die sehr stark sinkenden Preise auf den internationalen Märkten.

### Stabiler Milchkuhbestand nach jahrelangem Rückgang

Der Milchkuhbestand lag per Ende Oktober 2025 bei 521'639 Tieren. Damit blieb der Bestand im Vergleich zum Vorjahreszeitraum mit -0,3 Prozent relativ stabil. Bereits im Vorjahr wiesen die Milchkühe einen stabilen Bestand auf. In der Vergangenheit ist der Bestand jedes Jahr um 1 Prozent gesunken.

«Dieses Jahr war sicher ein herausforderndes Jahr – ein wichtiger Faktor waren die US-Zölle, aber auch generell das Umfeld mit Preisdruck auf dem EU-Markt oder der Wechselkursproblematik unter anderem beim US-Dollar», so Christa Brügger. Die USA sind ein wichtiger Exportmarkt für Schweizer Käse. Die Strafzölle der USA setzten deshalb

die Exporte und damit die gesamte Schweizer Milchwirtschaft etwas unter Druck. Der Absatz auf dem Inlandmarkt ist aber gut.

Um den Milchmarkt zu entlasten, beschloss die Branchenorganisation Milch Massnahmen. So gibt es eine Exportstützung für insgesamt 3'530 Tonnen Butter und 2'000 Tonnen Rahm. Bezahl wird diese Stützung über den [Fonds Regulierung](#).

## Alpsaison 2025: Gute Bilanz trotz Tierkrankheiten und Wolfspräsenz

Die Bilanz zur Alpsaison 2025 fällt in vielen Regionen erfreulich aus – mit stabilen Erträgen und einem weitgehend planmässigen Verlauf. Gleichzeitig zeigt sich aber, wie fragil die Zukunft der Alpwirtschaft bleibt: Tierkrankheiten, Wetterextreme und der zunehmende Wolfsdruck setzten viele Alpbetriebe unter Druck.

### Früher Alpaufzug dank schneearmem Winter

Weil der Winter 2024/25 vergleichsweise wenig Schnee brachte, waren die Weiden früh schneefrei. Der Alpaufzug konnte vielerorts planmäßig oder sogar etwas früher stattfinden. «Die Hochalpen konnten tendenziell eher etwas früher bestossen werden, da es im Winter sehr wenig Schnee und entsprechend früh genügend Futter hatte», erklärt Selina Droz, Geschäftsführerin des Schweizerischen Alpwirtschaftlichen Verbands (SAV). Auch der Alpabzug verlief meist im gewohnten Rhythmus. Der SAV rechnet insgesamt mit durchschnittlichen Produktionsmengen bei Milch und Käse – eine stabile Grundlage für die Vermarktung der beliebten Alpprodukte.

### Tiergesundheit als Schattenseite

Die grössten Herausforderungen zeigten sich 2025 bei der Tiergesundheit. Krankheiten wie die Blauzungenkrankheit, Moderhinke, BVD (Bovine Virus-Diarrhoe) oder zuletzt Lumpy-Skin-Disease forderten die Alpbetriebe stark. Gerade in der Sömmierung, wo Tiere aus verschiedenen Betrieben zusammenkommen und Bestände wechseln, sei das anspruchsvoll, so Selina Droz. Positiv hebt der SAV hervor, dass die Zusammenarbeit zwischen Tierhaltenden, Behörden und Betrieben gut funktionierte und Vorschriften sowie Empfehlungen grossmehrheitlich sorgfältig umgesetzt wurden.

### Wetter regional unterschiedlich – und der Wolf bleibt zentral

Wetterseitig fiel die Saison gesamtschweizerisch ähnlich aus, regional gab es jedoch deutliche Belastungen. Im Oberwallis war die Sommertrockenheit ausgeprägter; lokal führten Starkniederschläge und Hagel zu Schäden und Erdrutschen. Noch stärker prägte vielerorts der Wolf die Stimmung auf den Alpen. Zwar habe die neue Jagdverordnung zur

Stabilisierung der Bestände beigetragen, doch die Zahl der Risse bleibe in vielen Regionen hoch. Im Kanton Waadt wurden laut Selina Droz bis Ende August 44 Rinder gerissen. Besonders betroffen waren unter anderem Tessin, Waadt, Wallis, Graubünden und St. Gallen, aber auch Bern und Schwyz.

Besorgniserregend ist laut SAV die wachsende Resignation: Nicht mehr alle Risse würden gemeldet, und die Bereitschaft, aufwändige Herdenschutzmassnahmen weiterzuführen, nehme ab. Zudem passt sich die Bewirtschaftung an – etwa durch den Verzicht auf Schafe und Ziegen oder die Aufgabe schwieriger Standorte. Wenn sich dieser Trend fortsetzt, könnte sich die Alpwirtschaft nachhaltig verändern.

#### Wertschätzung mit «lebendiger Alpsaison» stärken

Neben den Herausforderungen gibt es auch Signale, die auf eine breitere gesellschaftliche Anerkennung zielen. Die Bestrebungen rund um die UNESCO-Anerkennung der Alpsaison als immaterielles Kulturerbe gewinnen an Fahrt. Am 4. Dezember 2025 wurde in Bern der Verein «Lebendige Alpsaison» gegründet, der nun die Umsetzung des Eintrags in die repräsentative Liste des immateriellen Kulturerbes der UNESCO koordiniert und sich um die Kommunikation auf nationaler Ebene kümmert. Der Verein hat sich zum Ziel gesetzt, die verschiedenen Akteurinnen und Akteuren zusammenzubringen und sich für ein dynamische und resiliente Alpwirtschaft einzusetzen.

### Rindfleischproduktion 2025: Höhere Erlöse bei stagnierender Produktion

Der Wert der Rindviehproduktion dürfte laut [Schätzungen des Bundesamts für Statistik](#) in diesem Jahr 1,6 Milliarden Franken, also 4,7 Prozent mehr als 2024, erreichen. Gleichzeitig ist der Preis für Grossvieh und Kälber 2025 gestiegen, da die Nachfrage das Angebot an Schlachtvieh übertraf.

Die Schweizer Rindfleischproduktion zeigte im Zeitraum Januar bis Oktober 2025 eine leichte Zunahme von 0,6 Prozent auf insgesamt 116'430 Tonnen Schlachtgewicht. Ein detaillierter Blick auf die einzelnen Kategorien offenbart aber unterschiedliche Entwicklungen:

Bei den Ochsen sank die Produktion von Januar bis Oktober im Vergleich zur selben Periode im Vorjahr um 3,7 Prozent auf 11'099 Tonnen. Bei den Rindern stieg die Produktion mit gesamthaft 21'354 Tonnen von Januar bis Oktober mit plus 0,2 Prozent leicht über das Schlachtgewicht derselben Periode im Vorjahr. Und auch bei den Stieren ist bis im Oktober eine Zunahme um 3,2 Prozent auf 27'076 Tonnen gegenüber der gleichen Periode im Vorjahr zu verzeichnen. Bei den Kühen sank die Produktionsmenge von Januar bis Oktober im Vergleich zur selben Periode im Vorjahr leicht um 2,2 Prozent auf 38'364 Tonnen. Die Kalbfleischproduktion verzeichnete bis im Oktober einen

deutlichen Rückgang um 8,9 Prozent auf 18'497 Tonnen gegenüber der gleichen Periode im Vorjahr.

Insgesamt sind vom 1. Januar bis am 7. Dezember dieses Jahres 385'857 Stück Grossvieh – also Kühe, Rinder, Ochsen und Stiere – und 161'522 Kälber geschlachtet worden, was einem Rückgang von minus 1 Prozent respektive minus 8,9 Prozent gegenüber dem Vorjahr entspricht. Von Januar bis Oktober produzierte die Schweizer Landwirtschaft 63'616 Tonnen verkaufsfertiges Rind- und 12'578 verkaufsfertiges Kalbfleisch – beim Rindfleisch entspricht dies auf 16 Tonnen genau der Menge vom letzten Jahr und beim Kalbfleisch sind minus 8 Prozent weniger als im Jahr davor.

### Mehr Rindfleischimporte bei steigenden Schlachtpreisen

Die importierte Menge Rindfleisch ist im Zeitraum von Januar bis Oktober 2025 um 31 Prozent auf 24'546 Tonnen gestiegen. Der Inlandanteil von Rindfleisch lag bis im Oktober bei 70,8 Prozent, was minus 5,1 Prozent gegenüber der gleichen Periode im Vorjahr bedeutet. Auch beim Kalbfleisch nahm der Inlandanteil gegenüber dem Vorjahr ab und betrug von Januar bis Oktober rund 97 Prozent.

Die Preise für Muni, Ochsen, Rinder und Kühe waren 2025 durchgehend höher als im Vorjahr – und zwar jeweils ungefähr 50 Rappen, teilweise sogar bis zu 1 Franken höher als in den jeweiligen Monaten des Vorjahres.

Bei den Kälbern bewegte sich der Preis im ersten Quartal noch unter den Preisen des Vorjahres, entwickelten sich danach aber sehr positiv und ist seit April 2025 mindestens 1 Franken, öfter sogar rund 2 Franken als in den entsprechenden Monaten des Vorjahres.

### Schweine: Gestiegene Nachfrage und gute Preise

Schweine sind ein bedeutender Teil der Schweizer Ernährungswirtschaft. Mit einem Wert von rund 3,5 Milliarden Franken sind rund 25'000 Arbeitsplätze mit Schweinefleisch verbunden, wie Adrian Schütz vom Schweizerischen Schweinezucht- und Schweineproduzentenverband Suisseporcs erklärt. «Dieses wertvolle, vielseitige, regionale und verantwortungsbewusst erzeugtes Schweizer Lebensmittel trifft die Ernährungsbedürfnisse der Zukunft», so Adrian Schütz. Viel hochwertiges Eiweiss, wenig Fett, wertvolle Fettsäuren und unentbehrliche Nährstoffe und Vitamine – gleichzeitig sei es preiswert, sicher und von hochstehender Qualität.

### 25 Prozent weniger CO2-Emissionen

In der Schweizer Schweinehaltung geht die Entwicklung weiter: Überall freies Abferkeln, Beschäftigung rund um die Uhr, Ringelschwanz, Verbot von Vollspaltenböden und

verpflichtende Gesundheitsprogramme sind einzigartig, wie Adrian Schütz vom Schweizerischen Schweinezucht- und Schweineproduzentenverband Suisseporcs erklärt. 70 Prozent der Tiere werden zusätzlich mit besonderem Tierwohl gepflegt. Mit Mehrwertentschädigung durch die Konsumentinnen und Konsumenten gekauft werden jedoch nur 30 Prozent, so Adrian Schütz.

Auch in der Fütterung gelten freiwillig weltweit einmalige Standards. Sämtliche Sojaextraktionsschrotimporte sind heute von Nachhaltigkeitsstandards zertifiziert, GVO- und abholzungsfrei und aus Europa, wie Adrian Schütz betont. Damit konnten die CO2-Emissionen gegenüber 2010 um 85 Prozent gesenkt werden. Gut 40 Prozent der Futterration sind Nebenprodukten aus der Lebensmittelverarbeitung, welche sonst nicht wiederverwertet würden.

In diesem Jahr wurden weitere Schritte zur Nachhaltigkeit und Optimierung von regionalen Kreisläufen und Effizienzverbesserung durch die Schweinehaltenden realisiert. In einer freiwilligen Zielvereinbarung mit dem Bund wurden für 2024 eine Teilnahme von 65 Prozent im Ressourceneffizienzprogramm Nährstoffverluste festgelegt. Das Ziel wurde mit 80 Prozent übertroffen. In den letzten 30 Jahren wurde der Input Stickstoff bei den Schweizer Schweinen halbiert. Hofdünger decken insgesamt 60 Prozent des Stickstoffbedarfs in der Schweiz ab. Zur Verbesserung der Kreislaufwirtschaft, Bodenfruchtbarkeit und Reduktion CO2 müsste der Einsatz steigen.

#### Antibiotikaeinsatz bei Nutztieren vorbildlich

Die Veterinärmedizin verwendet immer seltener Antibiotika. Ein Rückgang an Wirkstoffen konnte vor allem bei Schweinen und Geflügel festgestellt werden. Abgenommen habe insbesondere auch die Verwendung von kritischen Antibiotika, wie das Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen am 18. November 2025 mitteilte.

Sowohl die Vertriebs- als auch die Verschreibungsdaten zeigen, dass der Antibiotikaverbrauch in der Veterinärmedizin sowohl generell als auch bei den kritischen Wirkstoffen weiterhin stetig abnimmt. Die Schweinehaltenden haben ein verpflichtendes und präzises elektronischen Behandlungsjournal für Tierarzneimittel aller Schweine erarbeitet und umgesetzt.

«Beim Einsatz kritischer Antibiotika in der Veterinärmedizin bei Nutztieren ist ein Rückgang um 76 Prozent verzeichnet – beim Schwein werden am wenigsten Antibiotikabehandlungen pro 1'000 Tiere gemacht», führt Adrian Schütz aus.

Die Gesundheit und das Tierwohl werden mit einer aufwändigen Betreuung gesichert. Ohne begleitende Massnahmen, mehr Arbeit und Investitionen in bauliche Verbesserungen gehe das nicht, so Suisseporcs. Die einzigartigen Fortschritte hätten die Schweinehaltenden über Jahre mit viel Wille, Geld und Arbeit erarbeitet. Davon profitiere die Gesellschaft.

## Gestiegene Nachfrage und gute Preise

Nach zwei Jahren geprägt von extremem Preisdruck und Überproduktion im Schweinemarkt sind die Marktversorgung, der Arbeitsverdienst und Investitionen für den notwendigen Unterhalt seit 2024 wieder im Lot. Der Schlachtschweinepreis liegt 2025 voraussichtlich bei 4.51 Franken pro Kilogramm Schlachtgewicht. Ein Wert, der letztmalig 2020 und 2013 erreicht worden ist. Die Reduktion der Bestände um rund 5 Prozent und ein stabiler Konsum haben dazu beigetragen. Der berühmte Schweinezyklus existiert – allerdings: Der Anteil der Schweinehaltenden am Konsumentenfranken liegt bei rund 30 Prozent. Dieser Anteil sei leider zurückgegangen, so Adrian Schütz.

Ohne gute Rahmenbedingungen und Investitionen gebe es keinen Fortschritt, betont er. Durch Produktivitätsfortschritt und zusätzliche Belegungen kämen die Preise wieder unter Druck. Unternehmerische und gut ausgebildete Nachwuchskräfte stehen laut Adrian Schütz aber in den Startlöchern. Wenn die Wirtschaftlichkeit stimme, bleibe die hiesige Ernährungswirtschaft ein wichtiger Teil der Versorgung.

## Schafe und Ziegen: Tieferer Bestand und weniger Schlachtungen

Der Schafbestand scheint laut der Tierstatistik der Identitas AG 2025 um 20'000 Schafe tiefer zu sein als 2024. Die Schwankungen könnten auch daran liegen, dass Schafe und Ziegen erst seit letztem Jahr bei der Tierverkehrsdatenbank gemeldet werden müssen, wie Mamoun Bencheikh vom Bundesamt für Statistik anmerkt.

Grundsätzlich gibt es jedes Jahr grosse Schwankungen zwischen Sommer und Winter: Im April 2025 waren 476'085 Schafe gemeldet, danach hat die Zahl stark abgenommen und im Oktober waren es noch 402'284 Schafe. Dies liegt daran, dass Schafe meistens im Frühjahr ablammen und den Sommer auf Alpweiden verbringen. Im Herbst werden dann viele von ihnen geschlachtet. In diesem Jahr kommt die Blauzungenkrankheit als zusätzlicher Faktor dazu, warum der Schafbestand immer weiter abnimmt.

Geschlachtet wurden bis am 30. November 2025 192'382 Schafe das sind 6,9 Prozent weniger als im Vorjahr mit 206'693 Tieren.

Bei den geschlachteten Ziegen ist der Rückgang praktisch identisch wie bei den Schafen. So wurden 2025 mit total 35'828 Tieren bisher 2'500 Ziegen weniger geschlachtet als im Vorjahr mit 38'349 Ziegen. Am meisten Ziegen sind im März geschlachtet worden. Dies hängt mit Ostern zusammen, weil dann die Ostergritzi gefragt sind.

Bei den Schafen und Ziegen gibt es ausserdem Tiere, die zur Milchproduktion gehalten werden. Zum aktuellen Jahr lassen sich allerdings noch keine Aussagen machen. In den Jahren 2022 bis 2024 ist die verarbeitete Milchmenge bei der Schaf- und Ziegenmilch immer etwa ähnlich geblieben – etwa 11'650'925 Kilogramm. Im Jahr 2024 sind 366'085 Kilogramm Schafkäse produziert worden und 1'196'595 Kilogramm Ziegenkäse.

## Erneut leichtes Wachstum in der Geflügelfleischproduktion

Die Schweizer Geflügelfleischproduktion legte bis Ende Oktober 2025 im Vergleich zur Periode vom Januar bis Oktober 2024 um gut 1,8 Prozent auf rund 99'700 Tonnen Schlachtgewicht zu. Insgesamt wurden bei den Mastpoulets bis Ende Oktober knapp 97'800 Tonnen Fleisch produziert – gut 1'600 Tonnen Schlachtgewicht mehr als von Januar bis Oktober letztes Jahr. Bei den Truten gab es gegenüber der Vorjahresperiode von Januar bis Oktober einen deutlichen Produktionszuwachs von 110 Tonnen auf rund 1'843 Tonnen Schlachtgewicht.

Gleichzeitig erhöhten sich bis im Oktober auch die Importe deutlich auf 50'450 Tonnen, was plus 8,7 Prozent gegenüber der Periode von Januar bis Oktober 2024 entspricht. Im laufenden Jahr haben die Versteigerungen von 63'800 Tonnen Kontingente für den Import von Geflügelfleisch einen Totalbetrag von knapp 144 Millionen in die Bundeskasse resultiert.

Der Inlandanteil von Geflügelfleisch betrug in der Periode von Januar bis Oktober durchschnittlich 61 Prozent – was gegenüber derselben Vorjahresperiode 2,3 Prozent tiefer ausfällt.

## Eiermarkt: Hohe Nachfrage, knappe Produktion und Ausstieg aus dem Kükentöten

Für die Eierproduzenten war das 2025 bezogen auf die Nachfrage nach Schweizer Eiern ein gutes Jahr. Diese war stets hoch – die Inlandproduktion wächst derweil jedoch nur langsam. «Da wir mit lebenden Tieren arbeiten, ist es nicht möglich auf Nachfrageschwankungen kurzfristig zu reagieren», sagt Daniel Würgler, Präsident der Vereinigung der Schweizer Eierproduzenten GalloSuisse auf Anfrage. Mit der generell hohen Nachfrage und der seit Jahren bestehenden Saisonalität sei es schwierig, alle Nachfragen zu jederzeit zu befriedigen.

Vor Weihnachten verschärfte sich die saisonale Nachfrage nochmals und spannte die Marktlage weiter an, wie dem Marktbericht zu entnehmen ist. Sodass die Versorgung zunehmend über Importe aus dem Ausland sichergestellt wird. Das vom Bundesamt für Landwirtschaft bereitgestellte Zusatzkontingent von 10'000 Tonnen Schaleneiern wird bis Ende Jahr voraussichtlich vollständig genutzt.

Bei den Verarbeitungseiern führten geringe Preisunterschiede zwischen Schweizer und Importeiern dazu, dass Lebensmittelhersteller vermehrt auf inländische Produkte setzen. Dies stärkt die Wertschöpfung, setzt aber den Markt zusätzlich unter Druck.

Im Biosegment lag die Nachfrage über dem Vorjahr. Die Produktion deckte bis anhin den täglichen Bedarf, jedoch fehlen aktuell Vorräte für Ostern 2026, was zu Unterproduktion führen könnte. Auch die Direktvermarktung profitiert von der starken Nachfrage.

#### Vogelgrippe verschärft Angebotslage

Zudem wurden auch für die Eierproduzenten die Rahmenbedingungen und Anforderungen für Neubauten oder Ersatzbauten zuletzt immer strenger und erschweren es, das Angebot zu erweitern. Zudem beschäftigen sie auch Themen wie PFAS, Vogelgrippe, Agrarpolitik und verschiedene Initiativen.

Die Rückkehr der Vogelgrippe in der EU führte seit Oktober bis Mitte November 2025 zur Keulung von 2,5 Millionen Tieren. In Verbindung mit steigenden Kosten und strenger Regulierung verschärfte dies die angespannte Angebotslage. Die Preise auf dem europäischen Markt haben historische Höchstwerte erreicht – in Belgien stieg der Durchschnittspreis pro Ei auf 18,46 Eurocent – ein Plus von rund 120 Prozent gegenüber dem Durchschnittspreis von 2020 bis 2024.

#### Ausstieg aus dem Kükentöten

Eine grosse Veränderung gab es mit dem Ausstieg aus dem Kükentöten. «Es ist erfreulich, dass die Eierbranche proaktiv hilft, die Eierproduktion noch nachhaltiger zu gestalten», sagt Daniel Würgler. Seit März dieses Jahres hat die Schweiz eine weltweit einmalige Branchenlösung eingeführt. Nun wird das Geschlecht der Küken bereits im Ei bestimmt und nicht erst nach dem Schlüpfen. Dies passiert zu einem Zeitpunkt vor einer möglichen Schmerzempfindung. Männliche Bruteier werden dann nicht weiter ausgebrütet. Bisher wurde das Geschlecht nach dem Schlüpfen bestimmt und die männlichen Küken wurden dann getötet.

Durch diesen Schritt sind die Preise von Schweizer Eiern leicht angestiegen.

#### Überdurchschnittliche Honigernte für Schweizer Imkerinnen und Imker

Dieses Jahr war ein besonders gutes Jahr für die Schweizer Imkerinnen und Imker. Ein Honigbienenvolk hat im Durchschnitt 23,6 Kilogramm Honig produziert und die Imkerinnen haben durchschnittlich 7,3 Kilogramm Frühjahrs- und 16,3 Kilogramm Sommerhonig gemeldet. Damit liegt der Ertrag laut Apisuisse klar über dem langjährigen Mittel von rund 20 Kilogramm und deutlich höher als 2024, als nur etwa 5,1 Kilogramm Frühjahrs- und 11 Kilogramm Sommerhonig pro Volk erzielt wurden. An der Befragung vom Dachverband Apisuisse haben sich 817 Imkerinnen und Imker beteiligt mit total 1'208 Bienenständen und 9'810 Bienenvölkern.

Die Resultate zeigen allerdings regionale Unterschiede: Im Frühling lagen Baselland, Freiburg, Jura, Neuenburg, Thurgau und Zürich bei über 10 Kilogramm pro Volk. Im Sommer meldeten vor allem Bern, Graubünden, Luzern, Jura und das Tessin Spitzenwerte von über 20 Kilogramm. Apisuisse weist aber darauf hin, dass die Zahlen nicht in allen Kantonen repräsentativ sind – in einigen Regionen basiert das Ergebnis nur auf wenigen Rückmeldungen und zeigt eher eine Tendenz.

Ein zusätzlicher Treiber der Sommerernte war vielerorts Waldhonig. Im August trat regional eine ausserordentliche Waldtracht auf – einzelne Betriebe ernteten im Sommer sogar über 50 Kilogramm Honig pro Volk. Waldhonig basiert auf Honigtau, der von spezialisierten Lausarten produziert wird. Die Entwicklung dieser Lauspopulationen ist stark von den Wirtspflanzen, den natürlichen Feinden der Läuse sowie vom Wetter abhängig. Deshalb ist diese Tracht auch besonders schwankungsanfällig: Starke Regenfälle beispielsweise können Blattlauspopulationen innert kurzer Zeit «wegspülen», weshalb selbst über kurze Distanzen grosse Unterschiede entstehen können.

Sowieso hängt die Honigmenge stark von den Witterungsbedingungen ab und schwankt deshalb von Jahr zu Jahr. Während Obstbäume und Rapsfelder blühen, entscheiden wenige warme Wochen über den Honigertrag. Kommt es dann zu einem Kälteeinbruch, können die Bienen kaum ausfliegen. Auch eine anhaltende Trockenheit wirkt sich negativ aus, weil die Pflanzen dann weniger Nektar produzieren.

Beim Honigkonsum bleibt die Schweiz weiterhin auf Importe angewiesen: Pro Kopf werden hierzulande rund 1,3 Kilogramm Honig pro Jahr konsumiert. Inlandhonig deckt davon laut Apisuisse nur etwa ein Drittel – und wird grösstenteils direkt von den Imkerinnen und Imkern vermarktet.

Quelle: <https://www.lid.ch/artikel/jahresueberblick-2025-tierische-produktion>

## Quellen

Agristat, [www.agristat.ch](http://www.agristat.ch)

Apisuisse, [www.bienen.ch](http://www.bienen.ch)

Aviforum, [www.aviforum.ch](http://www.aviforum.ch)

Bundesamt für Meteorologie und Klimatologie, [www.meteoschweiz.admin.ch](http://www.meteoschweiz.admin.ch)

Bundesamt für Statistik, [www.bfs.admin.ch](http://www.bfs.admin.ch)

Bundesamt für Zoll und Grenzsicherheit, [www.bazg.admin.ch](http://www.bazg.admin.ch)

GalloSuisse, [www.gallosuisse.ch](http://www.gallosuisse.ch)

Identitas AG, [www.tierstatistik.identitas.ch](http://www.tierstatistik.identitas.ch)

Proviande, [www.proviande.ch](http://www.proviande.ch)

Schweizer Milchproduzenten, [www.swissmilk.ch](http://www.swissmilk.ch)

Schweizer Obstverband, [www.swissfruit.ch](http://www.swissfruit.ch)

Schweizer Zucker AG, [www.zucker.ch](http://www.zucker.ch)

Schweizerische Fachstelle für Zuckerrübenbau, [www.zuckerruebe.ch](http://www.zuckerruebe.ch)

Schweizerischer Alpwirtschaftlicher Verband, [www.alpwirtschaft.ch](http://www.alpwirtschaft.ch)

Schweizerischer Getreideproduzentenverband, [www.sgpv.ch](http://www.sgpv.ch)

Schweizerischer Weinbauernverband, [www.swisswine.ch](http://www.swisswine.ch)

Suisseporcs, [www.saugut.swiss](http://www.saugut.swiss)

Swiss Granum, [www.swissgranum.ch](http://www.swissgranum.ch)

Swisspatat, [www.kartoffel.ch](http://www.kartoffel.ch)

Verband Schweizer Gemüseproduzenten, [www.gemuese.ch](http://www.gemuese.ch)

Verband Schweizer Pilzproduzenten, [www.champignons-suisse.ch](http://www.champignons-suisse.ch)

Vereinigung Schweizerischer Kartoffelproduzenten, [www.kartoffelproduzenten.ch](http://www.kartoffelproduzenten.ch)

WaldSchweiz, [www.waldschweiz.ch](http://www.waldschweiz.ch)